

Die in diesem Band geleistete Zusammenstellung und Aufbereitung der einschlägigen Literatur verdient besondere Anerkennung. Sie bietet sich der eigenen Urteilsbildung wie der thematischen Vermittlung als wertvolle Handreichung an. In ihrer Art und Anlage vermag sie auch der Literaturdarbietung anderer Themen als Modell zu dienen.

Linz

Alfons Riedl

ETHIK

■ RENDTORFF TRUTZ, *Vielspältiges*. Protestantische Beiträge zur ethischen Kultur. (303). Kohlhammer, Stuttgart – Köln – Berlin 1991. Kart. lam. DM 68,-.

Im vorliegenden Band publiziert einer der führenden evangelischen Ethiker 27 Aufsätze und Vorträge aus dem letzten Jahrzehnt. Sie sind in 5 Gruppen zusammengefaßt: „Glaube und Handeln“, „Politischer Protestantismus“, „Verantwortungsfelder in der Gesellschaft“, „Protestantisches Kirchentum“ und „Auf dem Weg zur Einheit Deutschlands“. Trutz Rendtorff hat sich – im Unterschied zur kirchlich vorherrschenden defensiven oder Ressentiment-Haltung – intensiv und konstruktiv mit der Neuzeit auseinandergesetzt. Wichtige Linien des „Kulturprotestantismus“ werden von ihm weitergeführt, auf Ernst Troeltsch wird wiederholt Bezug genommen. In dieser Tradition zielt sein Such- und Darstellungsinteresse zu Recht darauf, „in welchem Maße die grundlegenden Überzeugungen und Ideen des christlichen Glaubens von sich aus (...) eine eigene soziale Formungskraft und Wirkung erzeugt haben“ (23) und heute erzeugen können. Denn die „Eigenkausalität“ der biblischen Botschaft und aller religiösen Ideen ist treffender aus deren Wirkgeschichte als aus den explizit dogmatischen Lehrgehalten zu erschließen.

Die drei Aufsätze des I. Abschnittes „Glaube und Handeln“ sind m. E. nicht die stärksten. Teilweise wirken sie allzu scholastisch-reformatorisch. Der Aufsatz zu den „Menschenrechten“ (37–56) hebt zu wenig das erhebliche Verdienst kleiner Freikirchen und nichtkirchlicher Denker und Bewegungen hervor. Die Großkirchen (protestantische wie katholische) waren da leider nicht führend, teilweise sogar hemmend wirksam. In den Abschnitten II und III finden sich dann hervorragende Klarstellungen bspw. zu „politischer Kultur“ als „Streitkultur“ mit unbedingt (auch von politischen und religiösen Zeloten) einzuhaltenden Regeln (59–66). Die Abhandlungen zur „Ethik der Machtordnungsverhältnisse“ (67–79) und zur „Autorität der Freiheit“ (81–100) rücken die schwierige Wirklichkeit „Macht“ ins Licht und zeigen Wege zu ihrer verantwortlichen Gestaltung. Nicht nur faktisch, auch ethisch kann es gar nicht um die Beendigung, sondern nur um die Ermöglichung und Kultivierung politischer Auseinandersetzungen gehen (vgl. 69). Auch bei den höchst dringenden und emotionell sehr aufregenden Anliegen wie Umwelt und Frieden ist – so der Autor – für qualifizierte wis-

senschaftliche und politische Auseinandersetzungen zu sorgen. Eine Berufung auf religiöse oder politische Bekenntnispositionen darf das nicht ersparen oder blockieren.

Die Frage angemessener Machtordnungsverhältnisse artikuliert Rendtorff auch für die Relationen von Kirche und Theologie zu Gesellschaft und Politik und auch innerkirchlich. In sorgfältiger Anamnese der Defizienzen und Lasten protestantischer Geschichte tritt der Autor entschieden für die demokratische Lebensform ein (an der wichtigen Denkschrift der EKD von 1985 „Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie. Der Staat des Grundgesetzes als Angebot und Aufgabe“ hatte Rendtorff maßgeblich mitgearbeitet). Er bringt wichtige Unterscheidungen und Klärungen zu „Widerstandsrecht“ bzw. „bürgerlichem Ungehorsam“ im Zusammenhang der gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Folgen von Wissenschaft und Technik sowie militärischer Rüstung und entwickelt Leitlinien für Ethik und Kultur der Technik (bes. 133–158). Es sind klare und nüchterne Aussagen. (M. E. wären die Schwierigkeiten und Gegenkräfte noch deutlicher zu artikulieren.)

Die gesellschaftliche Relevanz der christlichen Kirchen, ihre Orientierungs- und Gestaltungskompetenz für gesellschaftlich wichtige Fragen, ist dramatisch geschrumpft. Weder Resignation noch angescharfte Zelotik sind vertretbare Reaktionen. Menschenwürdiges Leben und die unabweisbare Verantwortung für die Folgen menschlichen Tuns gerade in der offenbaren Krise unserer wissenschaftlich-technischen Konsum-Zivilisation verlangen nach hoher Qualität bei der Deutung des Ganzen. Rendtorff erörtert bspw. kritisch die Redeweise „Zerstörung der Schöpfung“ (133ff). Theologie, kirchliche Verkündigung und Bildungsarbeit haben eine hohe Verantwortung für die bestmögliche „Hermeneutik der Krise“, für die Folgen, die „aus globalen Weltdeutungen entstehen, zumal wenn sie die Tendenz zeigen, sich gegenüber den gedeuteten Sachverhalten zu verselbständigen.“ (134) Man wünschte sich für den katholischen Bereich ähnlich gründliche Klärungsbeiträge.

Linz

Helmut Renöckl

■ MÜLLER HANS-PETER (Hg.), *Wissen als Verantwortung*. Kohlhammer, Stuttgart 1991. (159). Brosch. DM 38,-.

Die Beiträge dieses Bandes geben die Vorträge einer Ringvorlesung wieder, die die Evang.-Theol. Fakultät Münster im WS 1989/90 veranstaltet hat. Leider erfährt man von den Autoren nur, daß sie mit Ausnahme von H. P. Dürr alle aus Münster stammen. Im ersten Beitrag tritt H. P. Dürr engagiert für eine Verantwortung des Naturwissenschaftlers ein. Eine Grenze zwischen einer prinzipiell möglichen freien Wissenschaft und einer zu verantwortenden Machenschaft kann aufgrund der veränderten Voraussetzungen immer weniger gezogen werden. R. Toellner sieht die Gefahr, daß die Medizin immer mehr zur ärztlichen Wissenschaft wird. Im Dienst des Patienten ist es jedoch notwendig, daß die Tätigkeit des Mediziners wieder (mehr) zur ärztlichen Kunst wird,